

Adsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Veröffentlichungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Adstein

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Hg.
Reklamazeile 35 Hg.

Mit der wöchentlich erscheinenden Beilage:
Des „Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Adstein

Bezahlung:
monatlich 30 Hg. im Voraus
Durch die Post bezogen:
vierteljährlich 1 Mark 50 Hg.
Zur Postzustellungliste

Nr. 143.

Dienstag, den 4. Dezember

1917.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Dez. 1917.

In der heutigen Sitzung des Reichstages, die mit einer Stunde Verspätung begann, gab der Abgeordnete von Schönach-Carolath zu Beginn der Tagesordnung namens des Hauptausschusses die Erklärung ab, daß dieser den Ausführungen des Reichskanzlers über das russische Friedensangebot einmütig beigetreten sei.

Darauf folgt die dritte Beratung der Kreditvorlage, zu deren Begründung Reichsfinanzsekretär Graf von Helldorn das Wort ergreift. Dabei teilt er mit, daß die Kriegsteuern bisher etwa das fünffache des Mehrbetrages, also 5 Milliarden ergeben haben, so daß der Betrag der direkten Steuern sich auf rund 3 Millionen Mark belaufen werde.

Die Kreditvorlage wird darauf unter lebhaftem Beifall gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten angenommen.

In einer Entschließung wird der Reichskanzler ersucht, aus Reichsmitteln den Betrag von 30 Millionen Mark jährlich den Gemeinden zur Unterstützung der minderbemittelten Bevölkerung zur Beschaffung von Kohlen zur Verfügung zu stellen. Staatssekretär Graf Helldorn stimmt zu. Der Antrag wird angenommen.

Präsident Dr. Kaas schlägt dem Hause vor, sich jetzt zu vertagen, und ihn zu bevollmächtigen, die nächste Sitzung einzuberufen. Die Vertagung soll keinesfalls von längerer Dauer sein.

Es bleibt beim Vorschlage des Präsidenten.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern blieb die Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen. Südlich von Arras hielt das verstärkte Feuer an.

Die Schlacht bei Cambrai ist gestern erneut mit großer Heftigkeit entbrannt. Eigene Gegenangriffe zur Verbesserung unserer Stellungen hatten vollen Erfolg. Stärkste Feuerwirkung unserer Artillerie und Minenwerfer bahnte unserer Infanterie den Weg in die feindlichen Linien. Zwischen Moeuvres und Bourlon und von

Fontaine und La Fosse heraus warfen wir den Feind auf die Dörfer Craincourt, Anneux und Canteigne zurück. Beiderseits von Banteux erstürmten unsere Truppen von der Schelde herauf die Höhe auf dem Westufer des Flusses, durchstießen die ersten feindlichen Linien und nahmen die Dörfer Connelieu-Billiers-Cuislain. Der sich wehrende Feind erlitt schwere Verluste. 4000 Engländer wurden gefangen, mehrere Batterien wurden erbeutet. Gegenangriffe, die der Feind am Abend gegen Connelieu auch unter Einsatz von Panzern und Kavallerie unternahm, brachen verlustreich zusammen. Scharfer Feuerkampf hielt auf dem Schlachtfelde die Nacht hindurch an.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf dem östlichen Maasufer war die Kampftätigkeit der Artillerie zeitweilig stark.

Rittmeister Freiherr von Rietthofen errang seinen 63., Leutnant Klein seinen 22. Luftsieg.

Auf dem
östlichen Kriegsschauplatz
und an der

mazedonischen Front
keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Angriffe der Italiener gegen den Monte Pertica scheiterten.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 2. Dezember.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern steigerte sich das tagsüber mäßige Feuer am Abend beiderseits von Passchendaele zu größter Heftigkeit und blieb auch die Nacht hindurch stark.

Die Kämpfe bei Cambrai dauern an!

In dem Abschnitt von Douchy bis Bourlon entwickelte sich nach erfolgreichen eigenen Unternehmungen am Nachmittag lebhafteste Artillerietätigkeit. Feindliche Infanterieangriffe wurden westlich von Moeuvres durch unser Feuer erstickt, östlich von Moeuvres drangen sie vor unserer Linie zusammen. Das Dorf Masnières wurde von dem Feinde gesäubert. Gefangene wurden dabei eingebracht.

Starke Gegenangriffe richtete der Feind mit neuerangeführten Kräften gegen die ihm auf dem Westufer der Schelde entzogenen Stellungen. Nach erbittertem bis in die Dunkelheit währendem Ringen warfen wir den Feind zurück.

gelegenen Großstadt, lehrte aber andern Tages nach Waldow zurück, entließ seine Dienerschaft unter Entschädigung und rüstete sich zur Rückkehr nach seiner Garnison.

Zum Abschied wollte er das Grabgewölbe der Eltern im Park besuchen.

Unter den Blutbuchen kam ihm Arnold entgegen:

„Ewald!“

„Du beliestest?“

„Ich nehme meine heftigen Worte zurück, aber auch du bist zu weit gegangen, ich habe nie bei Papa gegen dich gearbeitet.“

„Nicht direkt, aber — indirekt.“

„Das ist nicht wahr.“

„Ewald, bezweifle nicht meine Ehrenhaftigkeit!“

„Kann ich anders, nachdem, was du mir beibrachtest, verlangtest?“

„Du bist ungerecht! Ich wollte zu Deinem Heile Dich bewahren, das schöne Geld zu verpulvern!“

„Verpulvern?“ Und bitter setzte er hinzu:

„Was weißt Du, was verstehst Du von den Ehrenpflichten eines Offiziers?“

„Genügend, um zu wissen, daß Dich dieser Gelding gründlich geschöpft hat.“

Ewald juckte die Schultern:

„Arnold, lassen wir dieses Thema; wozu der Streit? Wir werden uns in unseren Ansichten niemals einigen, dazu sind wir gar zu verschiedene Charaktere! Ich grüße dir nicht, du doch auch nicht?“

„Nicht im mindesten.“

Aus Epehy heraus anreitende indische Kavallerie wurde zusammengejagt. Gleichen Mißerfolg hatten Gegenangriffe, die der Feind nach starker Feuerbereitschaft gegen unsere Linien westlich von Vandœuvre ansetzte.

Der gestrige Tag kostete den Engländer besonders schwere Verluste. Mehrere hundert Gefangene blieben in unser Hand. Aus dem Kampfgebiet wurden bisher 60 erbeutete englische Geschütze und mehr als 100 Maschinengewehre geborgen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nördlich von Vinon brachten Sturmtruppen von erfolgreicher Unternehmung Gefangene ein.

Ein französischer Vorstoß westlich von Brimont scheiterte.

Auf dem östlichen Maasufer lebte das Artilleriefeuer nur vorübergehend auf.

Front des Herzogs Albrecht von Württemberg.

Beiderseits von Altkirch erhöhte Artillerietätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front

Zwischen Ochrida- und Prespa-See, sowie im Cernabogen lebte das Feuer auf. Westlich vom Ochrida-See und am Wardar erfolgreiche Erkundungsgesuche.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Ein Gespräch mit Hindenburg und Ludendorff.

Wien, 2. Dez. Der Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse“ wurde dieser Tage im Großen Hauptquartier von Hindenburg und Ludendorff empfangen.

„Es geht alles gut,“ begann Hindenburg das Gespräch, und Ludendorff bekräftigte: „Die Kriegslage berechtigt zu der größten Zuversicht. Über den Winter werden wir freilich noch aushalten müssen und einige Anstrengungen werden wir wohl noch machen müssen, wir sowohl wie unsere Verbündeten. Je mehr sich der Krieg dem Ende nähert, desto weniger dürfen wir die Kraft sinken lassen. Nur feststehen und stark sein, dann kommt der Friede schon von selbst.“ Ludendorff fügte hinzu: „Den Termin des Friedens bestimmen können wir natürlich nicht, nur eines können wir mit Sicherheit versichern: der Krieg wird nicht als eine Remispartie abgebrochen werden, er wird für uns entschieden günstig enden. Der Friede wird umso eher herbeigeführt werden, je günstiger unsere Kriegslage wird.“ — „Noch steht die Tat über den Worten, deshalb,“ so setzte Hindenburg hinzu, „sollen wir

„Dann, adieu, Arnold.“

„Du willst fort?“

„Ja, auf alle Fälle.“

„Komm bald nach Waldow zurück.“

„Nach dem Manöver.“

„Halte Wort!“

So reiste der Rittmeister ab.

Wohl zwei Monate später ward Rittmeister von Waldow in einen Spielerprozeß verwickelt. Der Landesfürst, der das Spiel der Offiziere strenge verurteilt und verboten hatte, erhielt über die Sache Bericht und ließ den Rittmeister von Waldow auffordern, seinen Abschied einzureichen.

Dem mußte natürlich gehorcht werden. So kehrte Ewald von Waldow noch vor dem Manöver nach Waldow zurück.

Die Beaufsichtigung der Waldow'schen Forsten war dem Förster Paul Darschau, einem ehrlichen und biederem Manne, unterstellt. Darschau war Witwer und besaß eine achtzehnjährige Tochter Dora, die ihm den Hausstand führte.

Dora war ein hübsches und gebildetes Mädchen, voll Anmut und Bescheidenheit. Da war es denn kein Wunder, daß der Forstaufseher Willi Kruse, ein ganz niedlicher, aber auch sehr leichtsinniger Mensch, der oft in der nahen Stadt sehr lustig lebte, sein Auge auf sie warf.

Baron Arnold von Waldow hatte von der Lebensweise seines Forstaufsehers gehört, und es war seinem Charakter gemäß, daß er das, was er sogar an seinem eigenen Bruder verurteilte, bei seinen Beamten doppelt tabelnswert fand. Er ließ Willi Kruse vor sich fordern und sagte strenge:

Schloß Waldow.

Kriminal-Novelle von C. Cassau.

„Nomen est omen“, lachte Ewald. „Sie sind wirklich ein goldener Herr.“

„Der Herr Baron sind stets sehr spazig.“

Golding war Oesterreicher von Geburt.

„Na, diese Sache ist eben nicht spazig, sondern sehr ernst!“ Sie haben unverschämte getreidel.“

„Der Herr Baron spazien wieder.“

„Teufel auch, ich spazie durchaus nicht.“

„Hier ist das Papier.“

„Warten Sie, ich will zur Kasse!“

Er leistete die Unterschrift unter der vom Rentmeister schon vorgeschriebenen Quittung, erhielt sein Geld und warf Herrn Golding den Betrag hin, als sei es eine Bagatelle.

Als Golding die ungeheure Menge von Banknoten sah, ward er kriechend und geschmeidlich wie ein Ohrwurm. Ewald aber sagte rauh, wie es sonst nicht seine Art war:

„Ich kenne Euch sehr, Euerer Sorte von Menschen! Ihr kriecht nur vor dem Gelde. Aber ich mag nicht mehr vor Euch Gewürm kriechen! Hebe Dich weg, Satanas!“

„Der Herr Baron sind stets spazig.“

Ewald wies Herrn Golding nun einfach die Tür und murmelte:

„Und jetzt, Baron Rittmeister von Waldow, wird das Geld auf die Bank gebracht und ein anderes Leben angefangen.“

Er reiste zu diesem Zweck nach der nördlicher

steht nicht mehr vom Frieden sprechen; der Friede ist noch eine zu zarte Pflanze, um auf die Dauer die Berührung zu vertragen." General Ludendorff bemerkte: "Den Anfang scheinen die Russen machen zu wollen. Ich will damit nicht sagen, daß ich die Kundgebung der Bolschewiki als ein Friedensangebot betrachte. Einen Waffenstillstand mit Rußland können wir allerdings leicht schließen, sobald wir die Sicherheit seiner Einhaltung haben. Die Frage des

allgemeinen Waffenstillstandes

dagegen wird schwierig sein. Man braucht lediglich nur die eine Frage herauszugreifen: Sollen sich während eines Waffenstillstandes unsere U-Boote jeder Kampfhandlung enthalten und unterlassen die Handelschiffe ungehindert nach England, Frankreich und Italien fahren und dadurch die Lage der Gegner verbessern, während wir keine Zufuhr erhalten? Ein Waffenstillstand von drei Monaten, von dem öfter gesprochen wird, ist leicht verlangt. In den drei Monaten kann sich in den feindlichen Ländern viel zu unserem Schaden verändern. Man muß sich in kurzer Zeit klar werden und zu Entschlüssen kommen, wenn die militärische Lage nicht Schaden erleiden soll. Die Revolution in Rußland ist kein Glücksfall gewesen, sondern die natürliche und notwendige Folge unserer Kriegführung. Mit dem modernen Krieg hat es eine eigene Bewandnis. Früher ging der Krieg dadurch zu Ende, daß die feindlichen Armeen besiegelt wurden; jetzt endet der Krieg mit der Besiegung des feindlichen Volkes. Das haben wir alles vor diesem Kriege nicht gewußt und haben es erst lernen müssen."

Was im Anschluß hieran über den Frieden gesprochen wurde, so bemerkt der Korrespondent, entzieht sich in seinen Einzelheiten der Veröffentlichung. Nur so viel darf mitgeteilt werden, daß Hindenburg und Ludendorff einen Frieden wünschen, der möglichst sichere u. stabile Verhältnisse schafft, einen Frieden, der uns gesicherte Grenzverhältnisse und eine Entwicklungsbewegung in der Welt und auf dem Weltmeer bringt.

Ueber die

amerikanische Hilfe für die Entente

äußerte sich Hindenburg: Die Rettung, mit der Amerika seine Kriegsführung verbindet, ist imposant und jenem Lande würdig, das einen Barnum Barnum hervorgebracht hat. Wollen wir erst einmal abwarten, ob die Leistungen ebenso imposant sein werden. Sicherlich sind die Vereinigten Staaten bemüht, sich ein großes Heer zu schaffen, und bei ihrem Eintritt in den Krieg hat dieses Bestreben ohne Zweifel eine Rolle gespielt, denn im Frieden hätte die amerikanische Regierung die politischen Schwierigkeiten kaum jemals überwinden können, die sich der Verwirklichung eines umfassenden Rüstungsprogrammes entgegenstellen. Und hätte dann wohl Japan ruhig zugehört? Jetzt muß man sich fragen, ob denn die Amerikaner, wenn sie erst einmal über eine große Armee verfügen, nichts Gescheiteres zu tun haben werden, als sie sofort über den Ozean nach Europa zu schaffen, denn sie würden dadurch ihr eigenes Land wehrlos machen für den Fall, daß Japan plötzlich Reue zeigen sollte, seine alte Rechnung mit Amerika ins Reine zu bringen. Eine weitere Frage ist die, wo bei dem herrschenden Tonmangel Amerika den Schiffsraum hernehmen will, der erforderlich ist, um Hunderttausende von Soldaten über das Meer zu transportieren; und selbst, wenn die Lösung dieser

Frage möglich sein sollte, entsteht sofort eine neue Frage, nämlich die der fortwährenden Ernährung der amerikanischen Armee in Europa. Das große amerikanische Hilfsschiff ist noch in nebelhafter Ferne. Kommt es aber wirklich, so wird es an der Lage auf dem europäischen Kriegsschauplatz auch nichts ändern." — Ueber den

U-Boot-Krieg

sagte Ludendorff: "Der U-Bootkrieg hat geleistet und leistet weiter, was wir von ihm erwartet haben. Wenn ich Ihnen Einsicht in die Akten der Obersten Seeresleitung geben würde, so würden Sie daraus erleben, daß wir von Anfang an mit dem U-Bootkrieg weniger besondere, als allgemeine Wirkungen haben hervorbringen wollen. Unser Ziel war nicht, England auszuhungern, sondern es zum Frieden geneigter zu machen. Das konnte nur durch die Verminderung des Schiffsraumes erreicht werden, über den England verfügen kann. Nicht minder wichtig als die Lebensmittelfuhr ist für England die Versorgung mit Kohle und Grubenholz. Wir schaden durch unseren U-Bootkrieg dem Feind an seinen empfindlichsten Stellen. Im übrigen haben uns gerade jetzt unsere Operationen in Italien Aufschluß darüber gebracht, wie es auf Seiten der Entente mit der Kohle steht."

Hindenburg sagte: "Ein Eisenbahnchef meldet mir, daß unsere Truppen in Italien keinerlei Nachschub brauchen, mit Ausnahme von Kohlen. Sonst bedecken die ungeheuren Vorräte, die die Italiener zurückgelassen haben, unseren ganzen Heresbedarf. Kohlenvorräte haben sie nirgends gefunden. Ohne den U-Bootkrieg wäre auch unser ganzer Verteidigungskampf an der Westfront nicht möglich gewesen." — Ueber die

Operationen in Italien

sagte Ludendorff: "Man möchte gerne das Kriegsziel wissen, wie weit unsere Offensive in Italien fortgesetzt werden soll. Aber es läßt sich darüber nichts Bestimmtes sagen. Was weiter geschehen wird, hängt von der Entwicklung der Kriegsergebnisse ab. Ihre Hauptaufgabe hat die Offensive erfüllt. Triest ist außer Gefahr und wird nach menschlichem Ermessen nicht mehr bedroht werden. Dazu kommt, daß unsere Front um die Hälfte verkürzt worden ist, dem Feinde Hunderttausende von Gefangenen abgenommen wurden und er nahezu die Hälfte seines Artilleriematerials eingebüßt hat. Das ist eigentlich Erfolg genug für eine Angriffsoperation. Je mehr die Jahreszeit vorrückt, um so mehr wachsen die Schwierigkeiten, namentlich im Gebirge. In den Bergen haben unsere Truppen bereits Kälte Temperaturen bis zu 30 Grad durchgemacht und schließlich ist für jede Offensive einmal das Ende da. Der Angreifer findet zerstörte Eisenbahnen und Straßen vor, die er erst wieder herstellen muß, während der geschlagene Feind hinter sich die unversehrten Eisenbahnen seines Landes hat, auf denen er Verstärkungen heranziehen kann. Als wir unsere Offensive in Galizien unternahmen, wußten viele nicht, warum wir nicht weiter gingen. Wir haben uns nicht gewundert, denn wir wußten sehr wohl, was wir taten."

Können sich die Bolschewiki halten?

Ein Urteil von berufener Seite.

Stockholm, 2. Nov. Von berufener bolschewistischer Seite erhält der Stockholmer Vertreter der "Köln. Zeitung" folgende Darstellung über deren Lage in Rußland:

Die ins Volk geworfene Friedensparole hat zugunsten der Bolschewiki in den ersten Tagen

beim Vaton angezeigt, daß er zu seinem eigenen Nutzen Höher billiger an einen Konkurrenten verkauft habe. Das wird bei der Strenge des Barons seine Entlassung zur Folge haben.

"O Gott, Vater!"

Darschau zuckte die Achseln:

"Ehrlich währt am längsten, und jeder ist seines Glückes Schmied. — Er war unsolid und das hat ihn zur Unehrlichkeit verleitet. Ihm ist beim besten Willen nicht zu helfen."

Und genau, wie es der Förster gesagt, so kam es.

Baron Arnold wurde fuchswild, entließ den Forstausseher Kruse nicht nur zur Stelle, sondern überlieferte ihn auch dem Schöffengerichte der Stadt, welches Kruse wegen Veruntreuung zu einer sechswöchentlichen Haft verurteilte.

Kruse knirschte mit den Zähnen und schwur dem Baron Rache.

Baron Ewald hatte sich mit Dienerschaft und Haushälterin im linken Flügel von Schloß Waldow behaglich eingerichtet.

Das Einvernehmen zwischen den beiden Brüdern war ein leidliches.

"Was willst du nun beginnen?" fragte Arnold.

"Vorläufig nichts."

"Nüchtern ist des Teufels Ruhebank", sagte Baron Arnold.

"Ich werde die Landwirtschaft studieren und Landwirt werden, sei es, daß ich etwas laufe, sei es, daß ich pachte."

"Das ist gut", nickte Arnold, "mein Inspektor Lehnert gibt dir gewiß Anleitung."

eine außerordentlich stark werdende Kraft einschaltet. In diesem Aussprechen der allgemeinen Friedenssehnsucht liegt das Hauptverdienst der Bolschewiki. Im übrigen kommt es ihnen darauf an, die Koalition, die nach meinem Gewährsmann in der Luft liegt, nach dem Tone der Zeitungen aber, die hier vorliegen, und nach den Berichten schwedischer Korrespondenten von allen anderen sozialistischen Parteien heftig bekämpft wird, zu zerlegen. Das schwerste Hindernis hierfür ist der Ausstand der Beamten, der nicht nur die Ministerien umfaßt, sondern alle gesellschaftlichen Organisationen. Nach den bis heute vorliegenden Nachrichten sind keine Aussichten, auch durch Druckmittel die Beamten zur Aufnahme der Arbeit zu veranlassen. Massnahmen aber sind ganz ausgeschlossen wegen der ungeheuren Zahl der Ausständigen. Mit dieser Taktik des passiven Widerstandes rechnet auch Kaledin. Alle Nachrichten, daß dieser jemals das Dongebiet verlassen habe oder werde, sind falsch; er beschäftigt vielmehr einfach, durch Sperrung der Lebensmittelfuhr nach Nordrußland und nach der Armee die Bolschewiki zu schlagen. Das Ausbleiben der Verpflegung im Norden macht es der Regierung unmöglich, den passiven Widerstand der Beamten lange auszuhalten. Die Sperrung der Zufuhren zur Front wird dort den Bolschewiki zur Last gelegt, um ihr Regiment zu erschüttern. Alle diese bauernschlau aber wirksamen Maßregeln legen den Führern der Bolschewiki die Pflicht auf, mit jeder Stunde zu rechnen und die Wege für die Koalition zu ebnen.

Russen in Czernowiz.

Wien, 30. Nov. In Czernowiz traf gestern ein Automobil mit russischen Offizieren und Soldaten ein, die mit dem Kommandanten eine längere Konferenz hatten. Sie wurden lebhaft begrüßt. Ein Russe hielt eine Ansprache, in welcher er sagte: "Freunde, wir wollen den Frieden!" Dann begaben sich die Russen zurück.

Der kritische Zeitpunkt.

Schweizer Grenze, 30. Nov. Die der Entente zuneigende "Neue Zürch. Ztg." schreibt: Wenn jemals der Augenblick für einen Verständigungsfrieden da war, so war es der jetzige, wo die Entente noch nicht unter dem Eindruck der für sie fast unsagbaren Dinge steht, die sie selber in Rußland vollzogen sieht. Sie muß sich sagen, daß nun auch der allerletzte Hoffnungsschimmer, die Mittelmächte niederzuringen, geschwunden ist. Sind aber Waffenstillstand und Friede mit Rußland erst einmal da, dann würde der Friede für die Verbündeten viel schwerer, denn dann müßte es von selber ein Friede der Mittelmächte werden; der Krieg könne dann voraussichtlich noch lange weiter währen. Jetzt spitzt sich die Lage so zu, daß wir entweder in verhältnismäßig kurzer Zeit allgemeinen Frieden oder andernfalls noch mehr als ein Kriegsjahr haben werden. Der Krieg wird dann als Hauptmarke, die amerikanische Marke bekommen und die Mittelmächte werden über neue große Hilfsquellen verfügen.

Sozialnachrichten.

Idstein, den 3. Dezember 1917.

— Die Nassauische Waisenkollekte hat in dieser Stadt 1917/18 ergeben.

— Sonntags-Fahrplan-Verbesserung. Von gestern ab werden die Personenzüge Niederrhausen—Wiesbaden ab Niederrhausen 2.00 und 7.14 Uhr nachmittags wieder gefahren.

"Sehr angenehm."

Eine Zeit lang ging auch alles gut. Ewald steckte in hohen Stiefeln, ritt mit dem Inspektor auf den Aedern umher, ließ sich über Düngung, Fruchtfolge, Verwendung von Kali und Lupinen belehren, ging mit auf die Jagd und lebte wie ein Landwirt.

Auf Schloß Waldow erschien eines Tages ein unerwarteter Besuch, Fräulein Jenny von Pahlen, eine Rusine der beiden Brüder, mit ihnen mütterlicherseits verwandt.

Baron Arnold war überrascht, Ewald sehr erfreut, denn die junge Dame war ein Bild von Schönheit, ebenmäßig, schlank gewachsen, besaß ein griechisches Profil, blaue Augen, blonde Locken und ein reizendes Wesen. Sie war musikalisch, hoch gebildet, malte, huldigte dem Reitsport und war dazu häuslich und vor allem sitzhaft.

Nach der ersten Begrüßung fragte Ewald:

"Was nun?"

"Bringe sie im rechten Flügel unter."

"Und dann?"

"Nimm ihr eine Zose in der Stadt."

"Meinst du?"

"Ich glaube."

Er hatte recht gehabt, denn Jenny von Pahlen erklärte, sie habe gedacht, bei ihren Rufins auf Schloß Waldow den Herbst zu verleben, da ihre Gesundheit etwas angegriffen sei.

Uebrigens sah sie blühend aus.

(Fortsetzung folgt.)

"Herr Kruse, ein solches Leben, wie Sie es bisweilen in der Stadt führen, muß mir um so mehr mißfallen, als es Ihre Dienstführung zu meinen Ungunsten beeinflusst und Sie in pekuniärer Weise ruinieren muß. Ich würde bei Wiederholung derartiger Vorkommnisse Sie entlassen müssen, ich kann nur solide und nüchterne Beamte brauchen."

Bei Baron Arnold von Waldow war eine solche Strenge naturgemäß und durchaus nicht verwunderlich, denn er meinte es nach seiner Strenge, aber ehrlichen Denkart wirklich gut.

Willi Kruse aber nahm diese Zurechtweisung wohl stille hin, warf aber seitdem auf den Baron einen tödlichen Haß. Er nahm sich nach dem in acht, die Stadt zum Schauplatz seiner Zügellosigkeit zu machen. Nun gab es in seiner Amtsführung noch einen wunden Punkt, der bis jetzt noch nicht aufgedeckt war, von Paul Darschau aber bereits geahnt wurde: es war die Beschaffung von Geldmitteln durch billige Geheimverkäufe von Holz aus den Forsten an gewissenlose Leute in der Umgegend.

Willi Kruse also, wie gesagt, näherte sich der schönen Dora auffällig, ja, Paul Darschau fand ihn eines Tages bei seiner Zurückkunft vor der Tür des Forsthauses, bei Dora sitzend vor, wo er der jungen Dame Gesellschaft leistete. Auf Darschaus frostigen Gruß erhob sich Willi Kruse sofort und trat den Rückzug an. Darschau sah ihm lange nach, schüttelte den Kopf und sagte:

"Schade um den Menschen, laß dich nicht von ihm betören, Dora. Seine Tage auf Waldow sind gezählt. Der Käufer unserer Hölzer hat ihn

— **Winterwetter.** In den letzten Tagen des Oktober hatten wir den ersten Schneefall, der großes Ansehen an den Telegraphen-, Telefon- und elektrischen Leitungen anrichtete. Der November verlief nicht gerade freundlich aber immerhin so, daß der Landwirt seine Feldarbeiten beenden konnte. Nun mit Anfang Dezember ist uns über Nacht wieder eine ordentliche Schneedecke beschert worden.

— **Achtung! Die Spitzbuben** haben in unserer Stadt auch wieder ihr Handwerk aufgenommen. Am Freitag Abend nach Ladenschluß wurden aus dem Papiergeschäft Bahnhofstraße 44 14 A gestohlen. Nebentüre im Hausflur und Kasse wurden jedenfalls mit einem Dietrich geöffnet. Große Vorsicht ist überall geboten. Es scheint sich hier um noch recht jugendliche Verbrecher zu handeln.

— **Sperre von Feldpostpäckchen** in der Weihnachtszeit. Wir machen darauf aufmerksam, daß Privatbriefsendungen im Gewicht von über 50 Gramm (Feldpostpäckchen) an Heeresangehörige, und zwar ohne Unterschied, ob die Sendungen ins Feld oder ins Inland gerichtet sind, für die Zeit vom 15. bis einschließlich 24. Dezember von den Postanstalten weder angenommen noch befördert werden. Die gleiche Verkehrsbeschränkung tritt für die Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar ein. Das Publikum wird gebeten, mit der Auslieferung von Sendungen mit Weihnachtsgaben an Heeresangehörige nicht bis zu den letzten Tagen vor Eintritt der Sperre zu warten, sondern die Sendungen möglichst schon in den ersten Tagen des Dezember aufzuliefern, da für später eingelieferte Sendungen kaum die Möglichkeit besteht, sie bis zum Weihnachtsfest den Empfängern zuzustellen.

— **Vollszählung am 5. Dezember 1917.** Die Notwendigkeit, jeder Gemeinde nur so viel Lebensmittel zuzuwenden, als sie auf Grund ihrer jeweiligen Bevölkerungszahl beanspruchen kann, hat den Bundesrat veranlaßt, eine neue Personenzählung anzuordnen. Es liegt im eigenen Interesse der Bevölkerung, die Ausfüllung der Listen genau und gewissenhaft vorzunehmen, wer den Fragebogen nicht zutreffend ausfüllt, läuft Gefahr, bei der Verteilung unberücksichtigt zu bleiben.

— **Erhöhung der Soldatenlöhne.** In einer der letzten Sitzungen des Hauptausschusses erklärte der Generalfeldmarschall von Owen, die Militärverwaltung und die Reichsleitung hätten sich nun geeinigt, allen Mannschaften eine durchschnittliche Erhöhung der Löhne um 33 1/4 Prozent und den Unteroffizieren eine solche von 20 Prozent zu gewähren. Die erste Auszahlung werde sich bis Weihnachten ermöglichen lassen.

— **Die Güterperre,** die jetzt bereits über 10 Wochen besteht und sich nachgerade recht drückend bemerkbar macht, obwohl sie schon manche Milderung erfahren hat, soll in aller Kürze noch weiter abgeschwächt werden. In nicht ferner Zeit rechnet man übrigens mit der völligen Aufhebung dieser im Interesse unserer Lebensmittelversorgung erforderlich gewesenen Beschränkung.

— **Handwerkskammer Wiesbaden.** (Baterländischer Hilfsdienst.) Die inzwischen erlassenen verschärften Anmeldebefristungen geben uns Anlaß, nochmals öffentlich auf die Hilfsdienstpflicht hinzuweisen. Unsere Bekanntmachung vom 5. Oktober cr. ist teilweise so aufgefaßt worden, als wenn jeder vollbeschäftigte Handwerker ohne weiteres befreit ist. Dies ist irrig, denn es ist nach § 4 Absatz 2 des Hilfsdienstgesetzes bezw. § 7 daselbst, durch die zuständigen Behörden (Einberufungs- bezw. Feststellungsausschüsse) zu entscheiden, ob die betr. Betriebe für die Kriegsführung oder die Volkswirtschaft Bedeutung haben, also kriegswichtig sind. Es ist daher nötig, daß jeder schriftlich aufgeforderter Handwerker innerhalb 14 Tagen bei dem Einberufungsausschuß seine Befreiung in begründeter Form beantragt, falls er nicht selbst seine Hilfsdienstpflicht anerkennt. In zweifelhaften Fällen empfiehlt es sich, die Handwerkskammer anzurufen. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung vom 5. Oktober cr.

e. Bernbach, 2. Dez. Unserem Lehrer Bizefeldweibel Fritz Dit wurde das Eisenerne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Aus nah und fern.

Wiesbaden, 2. Dez. Dank den außergewöhnlich eifrigen Bemühungen der Kriminalpolizei konnte bereits ein Tag nach dem Mord in der Faulbrunnenstraße die Persönlichkeit des Mörders Michael Karpejak festgestellt werden. Es war vor auszusehen, daß seine Festnahme nicht lange auf sich warten lassen würde; wie uns die Kriminalpolizei mitteilt, ist er gestern schon in Polen festgenommen worden. Karpejak wurde dort einstweilen in Militärarrest genommen und wird in den nächsten Tagen nach Wiesbaden übergeführt. Seine Aburteilung wird, da er als Gefreiter der Militärgerichtsbarkeit untersteht, voraussichtlich vor dem Militärgericht erfolgen.

Wiesbaden, 1. Dez. Der Volksgewerbeverein beschloß die Verstädtlichung der Wiesbadener Gewerbeschule.

Koblenz, 29. Nov. Von dem hiesigen Kriegsgericht wurde gestern der 17 1/2 Jahre alte Josef Rehm aus Alkenheim bei St. Goar, der am 15. Oktober den Schreinermeister Fuhr aus Hirzenach bei St. Goar, nachdem er ihn ein Stück begleitet und über den Besitz von Geld ausgefragt hatte, meuchlings ermordet und ausgeraubt hatte, wegen Raubmordes zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Von der Todesstrafe mußte das Gericht wegen der Minderjährigkeit des Angeklagten absehen.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Dez. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nach heftigem Trommelfeuer bei mondhellener Nacht griff der Engländer gestern früh mit starken Kräften unsere Stellungen bei und nördlich von Passchendaele an. Thüringische und baltische Truppen warfen den Feind in schneidigem Gegenstoß zurück und machten 60 Gefangene. Nach Abwehr des Angriffes lautete das Feuer ab. Es nahm am Abend vorübergehend wieder erhebliche Stärke an. Auf dem Kampffelde bei Cambrai war tagsüber nur in wenigen Abschnitten die Feuerfähigkeit lebhaft. Am Abend griff der Feind nach starker Feuersteigerung zwischen Auchy und Bourlon an. In heftigem Nahkampf wurde er abgewiesen. Ein englischer Teilangriff bei La Bagarie scheiterte. Im Gegenstoß wurden 9 Geschütze und 18 Maschinengewehre erbeutet. Die Zahl der seit dem 30. November gemachten Gefangenen hat sich auf 6000, die Beute an Geschützen auf 100 erhöht.

Front des deutschen Kronprinzen.

In den Argonnen wurde in erfolgreichen Unternehmungen Gefangene eingebracht.

Front des Herzogs Albrecht von Württemberg. Die lebhafteste feindliche Tätigkeit im Sundgau hielt an.

In den letzten zwei Tagen verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde 27 Flugzeuge und 2 Gefesselballons.

Leutnant Müller errang seinen 35., Leutnant von Bülow seinen 27. und 28., Leutnant Bongart seinen 25. und 26. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

In zahlreichen Abschnitten der russischen Front ist von Division zu Division örtliche Waffenruhe vereinbart worden. Mit einer russischen Armee im Gebiete von Pripiet und südlich der Lipa und mehreren russischen Generalkommandos wurde Waffenstillstand abgeschlossen. Weitere Verhandlungen sind im Gange. Eine russische Abordnung ist in dem Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern zur Herbeiführung eines allgemeinen Waffenstillstandes eingetroffen.

Mazedonische Front

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Letzte Meldungen.

Au Berlin, 3. Dez. (Amtl.) Am 26. November hatten der Volkskommissar für Kriegs- und Marineangelegenheiten und der Höchstkommandierende der russischen Armee, Kolynto, durch Parlamentäre anfragen lassen, ob der deutsche Oberbefehlshaber zu sofortigen Waffenstillstandsverhandlungen bereit sei. Noch am gleichen Tage antwortete der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, daß er bereit und bevollmächtigt sei, mit der russischen obersten Heeresleitung über den Waffenstillstand zu verhandeln. Es wurde sodann mit dem Parlamentär Ort und Zeit vereinbart, wo sich eine mit Vollmachten versehene russische Kommission mit einer entsprechend bevollmächtigten Kommission der Gegenpartei treffen sollte. Die russische Kommission hat sich am 2. Dezember nachmittags 4.30 Uhr an der verabredeten Stelle eingefunden um sich unverzüglich zu dem für die Verhandlungen in Aussicht genommenen Ort zu begeben. Dort ist sie am 3. Dezember nachmittags zu erwarten.

Auszug aus den Verlustlisten.

Holz, Johann, 28. 3. Oberglabbach, durch Unfall leicht verletzt.
Bastian, Emil, Gefreiter, 19. 11. Cröstel, gefallen.
Dör, Peter, 2. 7. Königshofen, leicht verw., bei der Truppe.
Engel, Karl, 11. 5. Breithardt, vermisst.
Engel, Wilhelm, Gefreiter, 14. 4. Esch, leicht verw., bei der Truppe.
Großmann, Ludwig, 18. 7. Limbach, leicht verwundet.
Hanson, Ernst, Gefreiter, 2. 3. Niederrod, schwer verwundet.
Jacob, Wilhelm, 21. 1. Laufenselden, vermisst.

Jacob, Wilhelm, 31. 1. Laufenselden, f. verwundet, bei der Truppe.
Lutz, Karl, 7. 11. Langenschwalbach, leicht verwundet.
Meß, Christian, 14. 11. Kemel, vermisst.
Müller, Otto, Gefreiter, 26. 11. Wambach, leicht verwundet.
Jungels, Franz, Unteroffizier, 25. 7. Niederjosbach, leicht verw., bei der Truppe.
Müller, Wilhelm, 23. 12. Beuerbach, vermisst.
Hofmann, Karl, 7. 5. Langenschwalbach, gef.
Seel, Christian, 9. 5. Hennethal, gestorben infolge Krankheit.
Höhn Jr., Hermann, 28. 9. Oberauroff, gefallen.
Schlosser, Karl, 2. 1. Hettenbain, gestorben infolge Krankheit.
Bott, Heinrich, 17. 2. Obstein, leicht verw., Langenschwalbach, 26. Nov. 1917.

Der Rgl. Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Selbstversorger-Anspruch.

a. Für menschliche Ernährung.

1. Brotgetreide aus eigenem Betrieb: 8 1/2 Kilo Roggen oder Weizen je Monat und Kopf vom 1. November 1917 bis 15. August 1918 = 9 1/2 Monate $\times$ 8,5 = 80,75 Kilo je Kopf. Reichsgesetzblatt Seite 971, Arbote Nr. 258.

2. Gerste und Hafer aus eigenem Betrieb: insgesamt 2 Kilo je Kopf und Monat vom 15. November 1917 bis 15. August 1918 = 9 Monate $\times$ 2 = 18 Kilo je Kopf.

3. Hülsenfrüchte aus eigenem Betrieb: 1 Kilo je Kopf und Monat vom 15. November 1917 bis 15. August 1918 = 9 $\times$ 1 gleich 9 Kilo je Kopf.

b. Für Viehhaltung vom 15. November 1917 bis 15. August 1918 aus eigenen Erzeugnissen.

1. Hafer einschl. Gemenge aus Hafer u. Gerste insgesamt:

a) für Pferde und Maultiere je 6 Zentner, b) für zur Zucht verwendete Zuchtbullen mit Genehmigung des Kommunalverbandes auf Antrag je 2 Zentner.

2. Hafer, Gemenge aus Hafer und Gerste oder Gerste auf Antrag mit Genehmigung des Kommunalverbandes:

für Zuchtsauen bis zu 45 Pfund bei jedem Wurf,

für Eber, die zum Sprunge benutzt werden, je 1/2 Pfund für den Tag.

Diese Bundesratsanordnung findet sich im Reichsgesetzblatt Seite 1046 (Reichsbl. Nr. 272), die amtliche Begründung für ihre Notwendigkeit im Reichsblatt Nr. 271 Seite 2 oben rechts.

Langenschwalbach, 27. Nov. 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Allgemeine Sammeltätigkeit.

Ich ersuche diese Tätigkeit im Interesse unserer Kriegswirtschaft mehr zu unterstützen. Die Schulen habe ich gebeten, von Zeit zu Zeit in den einzelnen Haushaltungen Nachfrage zu halten. Ich bitte zur Abholung geeignete Gegenstände bereitzustellen und die Kinder nicht mit der Bemerkung abzuweisen: „Es ist nichts da! Ihr braucht gar nicht erst nachzufragen.“ Fast in jedem Haushalt befindet sich noch Verwendbares, das auf dem Speicher, in Mansarde und Kumpelkammer, im Keller und sonstwo liegt. Man scheue nicht die kleine Mühe, die das Zusammenfinden bereitet, und sei sich bewußt, daß auch diese Arbeit dem schwerbedrohten Vaterlande geleistet werden muß. Es werden gesammelt: 1. Gummiabsfälle aller Art (Radreifen, Schläuche, Gummischuhe und Sohlen, Spielbälle, Gummivalzen, Gummihandschuhe und anderes), 2. Konservendosen und Weißblechabsfälle, 3. Wein- und Selterswasserflaschen, 4. Glühlampensockel, 5. Gegenstände aus Aluminium, Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Nidel, also auch alte Soldatenknöpfe, Patronenhülsen, Bleifugeln, Zinnfolien, Staniol, Flaschenkapfeln, Kupferdraht in jeder Größe und Dicke (auch von altem Spielzeug), Messingringe, Metallbilderrahmen, Uhrentellen, Wasserhähne, Leuchter, Scheiben, Ketten usw., die aus den genannten Metallen gearbeitet sind, 6. Frauenhaar, 7. Korle und Korlabfälle jeder Art, also auch Huteinlagen, Korleverbinder usw., 8. Papierabsfälle, 9. Weißdornfrüchte, 10. Obstkerne.

Langenschwalbach, 22. Nov. 1917.

Der Rgl. Landrat

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Christbäumchen.

Mehrere 100 größere und kleinere Christbäumchen werden von der Gemeinde Wallbach, Post Wörsdorf, abgegeben.

Einen gut erhaltenen

— **Kinderwagen** —

preiswert zu verkaufen. Nag. i. Berl. d. Post. Btg.

Bekanntmachung.

Bei Beginn des Winters wird folgendes in Erinnerung gebracht:

- 1) Nach dem neuen Ortsstatut über Straßenreinigung und die hierzu erlassene Polizeiverordnung sind die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke, gleichviel ob sie bebaut oder unbebaut sind, bezw. an zweiter Stelle die Wohnungsberechtigten verpflichtet, die Bürgersteige im Winter stets sorgfältig von Schnee und Eis zu reinigen und bei Schnee- und Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl oder dergl.) zu bestreuen sowie die Straßenrinnen während des Frostwetters stets frei von Eis und Schnee zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mit Wasser während der Frostzeit ist untersagt. Sodann müssen bei starken Regengüssen u. abgehendem Schnee die Straßenrinnen, Gassen und sonstige Abflüsse ungefäumt und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abfluß hat.

- 2) Das Fahren mit Robel- und Kinderschlitten (Schlitten ohne feste Deichsel § 366-4 Strafgesetzbuch) innerhalb der Straßen der Stadt, wozu auch die Bahnhofs- und Wiesbadener-Straße gehört, ist verboten.

Idstein, den 3. Dezember 1917.

Die Polizeiverwaltung.
Leichtfuß.

Kriegsfürsorge

Für städtische Zuschuß zur Unterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen für den Monat November wird Mittwoch, den 5. d. M., vorm. v. 8-12 Uhr, bei der Stadtkasse ausgezahlt.

Idstein, den 3. Dezember 1917.

Der Magistrat.
Leichtfuß, Bürgermeister.

Todesanzeige.

Hiermit allen Verwandten, Bekannten und Freunden die traurige Mitteilung, daß meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Philippine Poths

geb. Wid

heute Nacht ganz plötzlich und unerwartet sanft entschlafen ist.

Idstein, den 3. Dezember 1917.

In tiefer Trauer:
Familie Wilhelm Poths.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr vom Tauerhause, Judengasse, aus statt.

Du warst so jung
Und starbst so früh.
Vergeßen werden wir dich nie.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt
am 28. November unser lieber Sohn, Bruder,
Onkel und Nefle

Adolf Schnabel

im kaum vollendeten 21. Lebensjahre.

Idstein, den 3. Dezember 1917.

Die tieftauernde Familie Schnabel.

Das Seelenamt findet Samstag morgen
1/8 Uhr statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen

Friedrich Höhn

Bürgermeister a. D.

sagen wir herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Volk für die tröstenden Worte am Grabe, Herrn Lehrer Diehl für den Gesang mit den Schülern, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Oberauroff, den 2. Dezbr. 1917.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Leichtfuß.

Volkszählung.

Am 5. Dezember 1917 findet im Deutschen Reiche eine Volkszählung statt, durch welche alle in der Haushaltung und in der Nacht vom 4. bis 5. Dezember ds. Js. anwesenden, sowie die aus der Haushaltung nur vorübergehend abwesenden Personen ermittelt werden sollen.

Die hiesige Stadt ist in 24 Zählbezirke eingeteilt und die dabei benannten Damen und Herren als Zähler ernannt worden.

Nr. des Zähl- bezirks	Der Zählbezirk umfaßt:	Namen der Zähler:
1.	Himmelsgasse und Marktplatz	Herr Kaufmann Wilhelm Recker.
2.	St. u. z. g. Nr. 1-22	Fräulein Paula Vietor.
3.	Kreuzgasse Nr. 23-37 und Frankenhaus	Herr Kaufmann Jul. Grünebaum.
4.	Behrstraße Nr. 1-21	Fräulein Lilly Dietrich.
5.	Weiße Wiehe Nr. 22-37 und Eichestraße	Herr Gastwirt Adolf Junior.
6.	Bornegasse	Fräulein Emmy Recker.
7.	Judenstraße und Koffergasse	Herr Landwirt Ludwig Wolf.
8.	Judenstraße und Säckerstraße	Lehrer Frank.
9.	Obergasse Nr. 1-15 und Seelbacherstraße	Bäckermeister W. Junior.
10.	Obergasse Nr. 16-33	Karl Schütz.
11.	Rückgasse und Löhrergasse	Biehändler Js. Grünebaum.
12.	Ködergasse	Kaufmann Fr. Ziegenmeyer.
13.	Schulergasse und Schloßgasse	Ortschäfer Aug. Schaar.
14.	Limburgerstraße Nr. 1-14 und Magdeburgerstraße	Bürovorsteher Greden.
15.	Limburgerstraße Nr. 15 bis Ende und Dammühle	Kaufmann Adolf Witt.
16.	Wiesbadenerstraße von Nr. 1 bis Schillerstraße	Kaufmann Wilhelm Greuling.
17.	Wiesbadenerstr. v. Schillerstr. bis Ende, Bahnhof u. Angolen	Kaufmann Friedrich Eich.
18.	Bahnhofstraße, rechte Seite	Landessekretär a. D. Beck.
19.	Bahnhofstraße, linke Seite	Brauereibesitzer J. Merz.
20.	Beim Mühlenweg	Bauunternehmer Ad. Tappe.
21.	Schillerstraße und Tauerhause	Gastwirt Karl Ruppert.
22.	Gothestraße	Bauunternehmer W. Werner.
23.	Idsteinanstalt mit Altheim	Bürovorsteher Wahl.
24.	Gassenbach, Ziegelhütte, Gassenhahnstraße, St. u. z. g. Nr. 1-22	Fürster Steffens.

An die hiesigen Einwohner richten wir hiermit das Ersuchen, die ihnen durch die Zähler zugestellten Haushaltungslisten nach den auf der Rückseite derselben befindlichen Anleitungen genau und gewissenhaft auszufüllen, umso mehr als die hierin eingetragenen Zahlen der einzelnen Haushaltungen in Einklang mit der Lebensmittellisten-Ausgabe für die versorgungsberechtigte Bevölkerung u. mit den Wählzetteln der Selbstversorger stehen müssen.

Für Zähler ist jede von ihnen gewünschte Auskunft zu erteilen. Mit Geldstrafe bis 1500 Mark wird bestraft, wer sich weigert die vorgeschriebenen Angaben in die Hausliste einzutragen oder wer offensichtlich wahrheitswidrige Angaben macht.

Idstein, den 3. Dezember 1917.

Der Magistrat:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Bücher=Ausstellung!

Zu Festgeschenken

empfehle

Bilderbücher, Jugendschriften für Knaben und Mädchen, Märchen, Bücher für Erwachsene in allen Preislagen, Klassiker, in großer Auswahl.

Die Bücher sind im besonderen Raume ausgelegt und können ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Georg Grandpierre

Buchhandlung der Idsteiner Zeitung.

Versteigerung.

Mittwoch, den 5. Dezbr. d. Js., nachmittags 2 Uhr, versteigere ich auf dem Marktplatz hieselbst
1 Sofa

Öffentlich meistbietend gegen Bar, zwangsweise.
Hoyer, Gerichtsvollzieher.

Kleinkinderschule Idstein.

Unsere Mitglieder werden hiermit auf Mittwoch, den 5. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in das Gasthaus „Zum Adler“ (bei Herrn Karl Merz) zu einer **ordentlichen Mitgliederversammlung** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1) Bericht der Rechnungsprüfer für 1916. 2) Rechnungsablage für 1917. 3) Wahl der Rechnungsprüfer. 4) Ergänzungswahl für den Vorstand. 5) Weihnachtsfeier. 6) Verschiedenes.
Um zahlreiche Beteiligung eruchtet
Der Vorstand.

Ein noch wenig gebrauchter

Ofen

zu verkaufen.

Havannahaus.

Spart Papier!

Haushälterin

nicht über 30 Jahre zur Führung eines kl. Haushaltes gesucht. Gute Behandlung zugesichert.
Schriftliche Angebote mit Forderungen sind zu richten an
Osc. Jaekel, Idstein.

Fräulein, welches tagüber beschäftigt ist, sucht

hübsch möbl. Zimmer
ohne Pension.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung
zu vermieten. Näheres im Verlag der Idst. Ztg.

Entlaufen.

Seit einigen Tagen ist unser **Wolfshund** auf den Namen Leo hörend, entlaufen. Werbringer oder derjenige, der Auskunft über den Verbleib des Hundes geben kann, erhält gute Belohnung.
Heinr. Rappus Jr.

Hund (3 Monate alt)

Kreuzung Dobbermann-Wolfshund zu verkaufen.
Villa Elisabeth,
Niedernhausen.